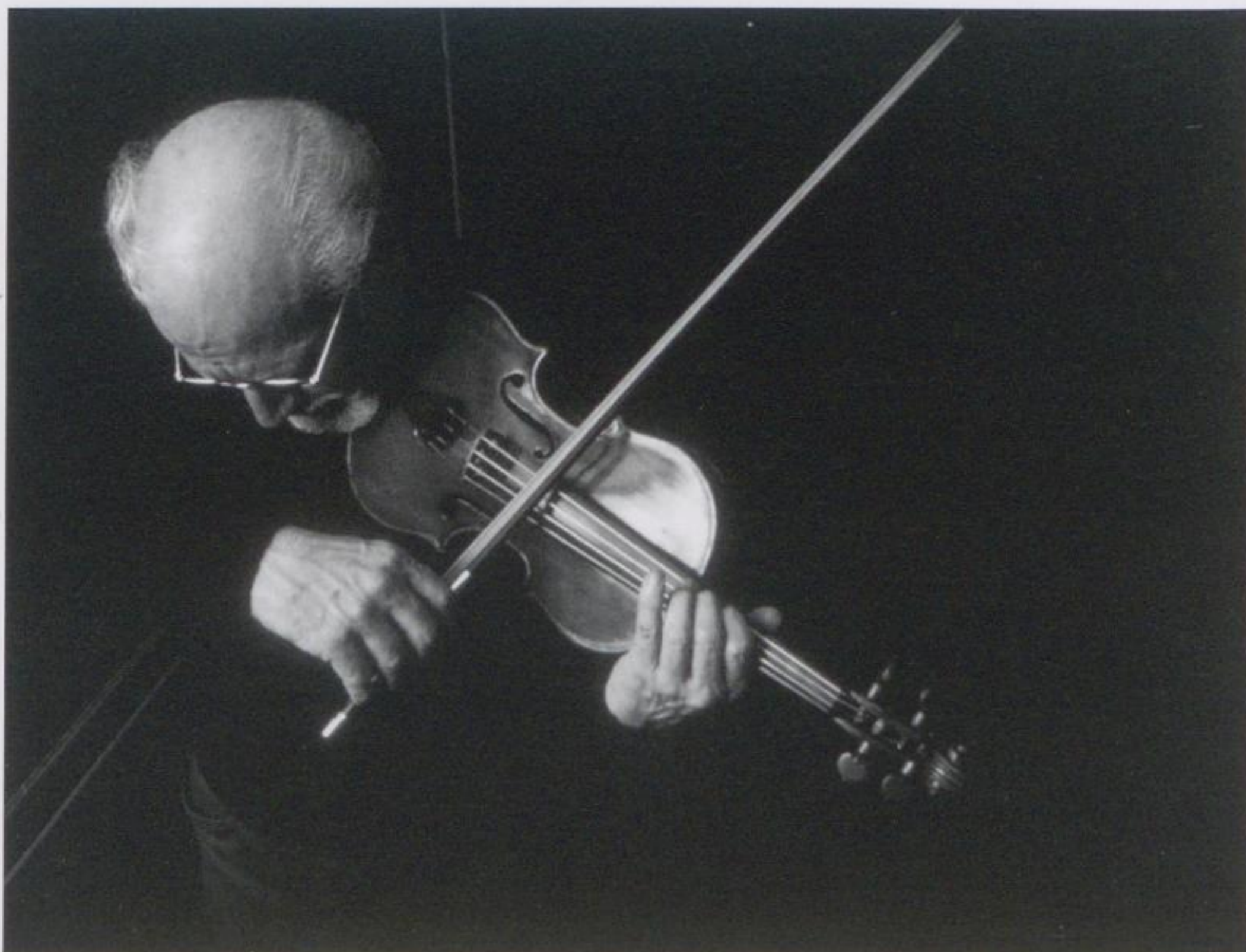




DRESDNER
PHILHARMONIE

3. PHILHARMONISCHES KONZERT 1998/99

**Wir wünschen Ihnen
einen einmalig schönen Abend.**



Und viel Harmonie.

Mit freundlicher Unterstützung

BMW Niederlassung Dresden
Dohnaer Straße



Freude am Fahren

3. PHILHARMONISCHES KONZERT

Sonnabend, den 7. November 1998, 19.30 Uhr

Sonntag, den 8. November 1998, 19.30 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes



DRESDNER PHILHARMONIE

Dirigent: Günther Herbig

Solist: Bernard d'Ascoli, Klavier

WOLFGANG AMADEUS MOZART (1756–1791)

Konzert für Klavier und Orchester F-Dur KV 459

Allegro

Allegretto

Allegro assai

PAUSE

GUSTAV MAHLER (1860–1911)

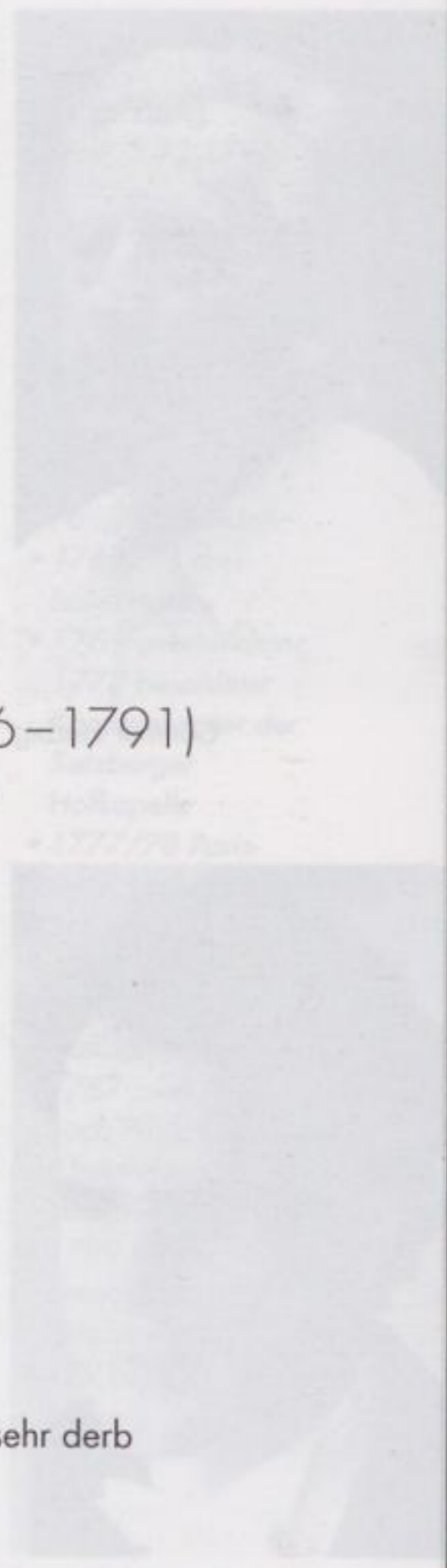
Sinfonie Nr. 9 D-Dur

Andante comodo

Im Tempo eines gemächlichen Ländlers, etwas täppisch und sehr derb

RONDO-BURLESKE Allegro assai. Sehr trotzig

Adagio. Sehr langsam und noch zurückhaltend



Bernard d'Ascoli

Wir wünschen Ihnen
einen einmalig schönen Abend.



Günther Herbig

Günther Herbig,

1931 in Aussig geboren; ist angesehenen Dirigent mit großer internationaler Karriere und bei den großen Orchestern der Welt gefragter Gast; Studium an der Musikhochschule Weimar bei Hermann Abendroth (1951/56), arbeitete späterhin mit Hermann Scherchen, Arvid Jansons und Herbert von Karajan zusammen; wirkte 1957/62 als Kapellmeister am Deutschen Nationaltheater Weimar, wurde danach Musikalischer Oberleiter in Potsdam, ging 1966 als zweiter Dirigent an das Berliner Sinfonieorchester, war von 1972 bis 1977 Chefdirigent der Dresdner Philharmonie, kehrte anschließend als Chefdirigent (bis 1983) an das Berliner Sinfonieorchester zurück; lebt seit 1984 in den USA, war bis 1990 Music Director des Detroit Symphony Orchestra, von 1989 bis 1994 Music Director des Toronto Symphony Orchestra; begann seine Karriere in den USA bereits 1979 durch die Ernennung zum „Principal Guest Conductor“ des Dallas Symphony Orchestra, gefolgt von einer Ernennung beim BBC Philharmonic Orchestra (1982) und 1994 beim Residentie Orkest in Den Haag; dirigiert regelmäßig die führenden Orchester in den USA und Europa, ist ständiger Gast in Japan und beim Israel Philharmonic Orchestra.

1993 kehrte er als Gast zur Dresdner Philharmonie zurück und war seither hier wieder mehrmals zu erleben.

Bernard d'Ascoli,

1958 in der Provence (Südfrankreich) geboren, begann frühzeitig Klavier und Orgel zu spielen, gewann mehrere bedeutende Preise und brachte eine erste CD für EMI 1981 heraus, begann damit seine internationale Karriere, spielt seither in den bekanntesten Musikzentren der Welt, immer wieder in verschiedenen europäischen Städten wie z. B. Paris, Amsterdam, Wien, Brüssel, Madrid, Kopenhagen, Stockholm, London, mit berühmten Orchestern wie beispielsweise dem Concertgebouw Orkest oder den großen englischen Orchestern, unter solch namhaften Dirigenten wie Sanderling, Litton, Swetlanow, Berglund, Menuhin, Järvi oder Plasson, ist inzwischen auch in den USA, Australien und Japan durch seine Tourneen bekannt geworden. Sein umfangreiches Repertoire vertritt er sowohl in eigenen Klavierabenden rund um die Welt als auch in den großen Konzerten. Es reicht von der Klassik über die Romantik bis in unser Jahrhundert. Für die BBC spielte er zwei Studioaufnahmen mit Debussys Préludes (1. Buch) und Chopinwerken ein, für Nimbus Records entstanden Aufnahmen mit Schumanns „Carnaval“, den „Papillons“ und Chopin-Balladen. Der Pianist gastiert erstmals bei der Dresdner Philharmonie.



Wolfgang Amadeus Mozart;
Kupferstich von Johann Neidl (1800)

Das Klavier war das ureigenste Instrument von **Wolfgang Amadeus Mozart**. So war er denn von Haus aus sogar eher Pianist als Komponist. Aber diesen Unterschied machte er selbst nie. Komponieren gehörte zu seinem Leben und eigenem Selbstverständnis einfach dazu, und schließlich schrieb er viele Sachen für den eigenen Gebrauch. Aber er war ein unvergleichlicher, ein geradezu begnadeter Klavierspieler. Das beweisen zahlreiche zeitgenössische Berichte. Oft genug – nicht nur bei der Aufführung eigener Klavierwerke – hatte er bewiesen, welche Fertigkeiten er besaß, mit welchem musikalischen Gespür er sein Instrument bediente. Doch er war nicht Virtuose im Sinne nachfolgender Generationen, die mit glanzvoller Technik brillieren wollten, durch die Lande reisten

und sich zur Schau stellten. Das Ideal seines Klavierstils war anders als das des beginnenden 19. Jahrhunderts. Aber seine Kompositionen waren auch anders, anders auch seine Zeit und damit der Zeitgeschmack. In der „Klassik“ galten noch die Regeln der sehr viel älteren „Affektenlehre“, dem Wissen um Gemütsbewegungen bzw. Leidenschaften oder Empfindungen. Es wurde gefordert, daß der ausführende Musiker in der Lage sein müsse, „den Affect zu finden und richtig vorzutragen, den der Componist hat anbringen wollen ... mit einem Wort: man muß alles so spielen, daß man selbst davon gerührt wird“, schrieb Vater Leopold Mozart in seiner „Violinschule“ (1756). Und ganz so spielte Wolfgang Amadeus, denn er wollte und konnte nicht „ein blosser Mechanicus“, wie viele seiner Zeitgenossen, sein. Er wollte die Stücke nicht nur mechanisch, also leblos herunterspielen. „Ich hatte bis dahin niemand so geist- und anmuthsvoll vortragen gehört“, bemerkte Muzio Clementi nach seinem pianistischen Wettstreit mit Mozart vor Kaiser Joseph in der Hofburg (Heiligabend 1781). Und auch aus Joseph Haydns Worten – „Das ging ans Herz.“ –, ist tiefe Bewunderung herauszuhören. Er werde Mozarts Klavierspiel ein Leben lang nicht vergessen können. Franz Xaver Niemetschek, Mozarts späterer Biograph, beschrieb dessen Klavierspiel: „... es kam keiner unserm Mozart gleich.

Biographisches:

- geb. 27.1.1756 in Salzburg, gest. 5.12.1791 in Wien
- musikalische Ausbildung bei Vater Leopold
- 1762/65 mehrere Reisen als Wunderkind durch Westeuropa bis nach Paris und London
- 1769/73 drei Italienreisen
- 1769 unbesoldeter, 1772 besoldeter Konzertmeister der Salzburger Hofkapelle
- 1777/78 Parisreise, Hoforganist in Salzburg
- 1781 Wien
- 1782 Heirat mit Constanze Weber
- 1787 zwei Reisen nach Prag (Uraufführung „Don Giovanni“)
- 1789 Reisen nach Dresden, Leipzig, Potsdam, Berlin
- 1791 Pragreise („Titus“)

Eine bewundernswürdige Geschwindigkeit, die man besonders in Rücksicht der linken Hand oder des Basses einzig nennen konnte, Feinheit und Delikatesse, der schönste, redendste Ausdruck und ein Gefühl, das unwiderstehlich zum Herzen drang, sind die Vorzüge seines Spiels gewesen, die ... natürlich jeden Hörer hinreißen, und Mozart zu dem größten Klavierspieler seiner Zeit erheben mußten. „Feinheit und Delikatesse“ und der „redendste Ausdruck“ waren also hervorhebenswerte Aspekte, d. h. Mozart vermochte seine Hörer ganz im Sinne der alten Affektenlehre zu „rühren“, anzurühren, seine Empfindungen auszudrücken, mit Geschmack vorzutragen und auf sein Publikum zu übertragen. Er hatte das Klavier – wohlgemerkt, das mit Hämmerchen angeschlagene Fortepiano, nicht mehr den älteren Kielflügel, das Cembalo – gleichsam sprechen gelehrt, es aber auch als Komponist so behandelt, daß seelenvolle Musik erst entstehen konnte. Das sagt viel über sein Wesen, mehr aber noch über seine begnadete Musikalität und ausgefeilte Anschlagstechnik, die auf solch neueren Instrumenten erst möglich wurde.

Mozart begann bereits in frühestem Alter, für das Klavier zu komponieren. Zahllose Sonaten und Sonatensätze, Einzelwerke und Variationszyklen sind im Laufe seines Lebens für das Soloklavier entstanden. Hinzu kamen 23 Kla-

vierkonzerte, darunter 21 für ein Klavier, eines für zwei und eines für drei Klaviere (Sieben Bearbeitungen nach Klaviersonaten anderer Komponisten, sogenannte „Arrangementkonzerte“, nicht gerechnet). Klavierkonzerte hatte er schon in Salzburg geschrieben, aber dann in Wien, anfangs wenigstens – seit Mai 1781 lebte er dort ohne jede Anstellung, allein auf sich und sein Können gestellt – wurde dies zur Hauptgattung in seinem Schaffen. Er mußte sich diese Musikstadt ja auch erst von innen her erobern, zeigen, was in ihm steckt, Publikum gewinnen, um Geld verdienen zu können. Es sollte ihm nicht schwer fallen.

MUSIKSCHULE

 **Mertin**

am Wasaplatz

**Instrumental- und
Gesangsunterricht**

für Kinder und Erwachsene

Anmeldung jederzeit möglich
Beratung: Mo-Fr 14-18 Uhr

MUSIKSCHULE **Mertin**

Oskarstr. 2, 01219 Dresden
Tel. (0351) 4714028

„... mein Fach ist zu beliebt hier, als daß ich mich nicht Souteniren [stützen] sollte. Hier ist doch gewis das Clavierland“ – schrieb Mozart an seinen Vater. Einnahmen gab es tüchtig. In der Saison 1783/84 hatte er bereits in der Fastenzeit zwei Dutzend solistische Auftritte zu absolvieren. Die Wiener Gesellschaft drängte sich zu seinen Konzerten, und er hatte in der Zwischenzeit alle Hände voll zu tun, neue Werke zu Papier zu bringen, die das Wiener Publikum bei dieser Gelegenheit von ihm erwartete. Besonders beliebt waren modische Variationen und vor allem Klavierkonzerte mit Begleitung eines Orchesters. Er gab dem Publikum, was es wollte, komponierte viel fürs Klavier und spielte selbst. Schritt für Schritt gab Mozart seinen Werken mehr Tiefe, mehr „Expression“, zog immer mehr Register seiner stetig wachsenden Kunstfertigkeit und kam unversehens in musikalische Bereiche, die seine Hörer bald schon zu erschrecken begannen. Doch das war dann erst später. Erstmals schrieb Mozart Musik, als sei's für ihn selbst, Concerte „von ganz besonderer Art“ (Mitteilung an den Vater), vorerst keine Sinfonien, denn schon mit seinen Klavierkonzerten begab er sich ins Sinfonische. Das war neu, noch nicht dagewesen. Sicherlich hatte er selbst, diese Art zu komponieren als Erweiterung seines Könnens gesehen, einen Qualitätssprung erkannt. Just in dieser Zeit (1784) be-

gann er, voller Selbstbewußtsein ein eigenhändiges Verzeichnis seiner neu entstehenden Werke zu führen. Was aber ist diese besondere Art? Rein äußerlich wurde sein Orchester bald schon reicher durch Einfügung weiterer Bläser, Trompeten z. B. und Pauken (die gehörten zum Bläuersatz). Klarinetten hingegen finden wir erst später. Früher besetzte er meist nur zwei Oboen und zwei Hörner, gelegentlich noch zwei Fagotte. Aber hauptsächlich ging es ihm wohl um das Innere, die musikalische Faktur. Vordem war es durchaus üblich, daß das Soloinstrument – noch ganz im Sinne der barocken „Ritornell-Praxis“ – vom Orchester begleitet wurde und das „begleitende“ Instrumentarium bestenfalls in Vor- und Zwischenspielen selbständig auftreten durfte. Mozart versuchte jetzt, eine wirkliche Dialogform zu finden, gelegentlich sogar auf engstem Raum. Da wurde nun mit Frage und Antwort zwischen Solo und Tutti gespielt. Gedanken wanderten hin und her, thematisch-motivische Keime konnten aufgenommen, umgeformt, weitergeleitet werden. Und auch die verschiedenen Instrumente beteiligten sich an einem solchen motivischen Wechselspiel. Die Blasinstrumente wurden selbständig, redeten mit. Es entstand ein regelrechter Wettstreit aller Beteiligten im wahrsten Sinne des Konzertbegriffs (concertare = wettstreiten). Die musikalische Struktur aber gleicht einer Opernszene. „Der

Mozart zeichnete als erste Nummer in seinem Werkverzeichnis ein neues Klavierkonzert ein, das in Es-Dur (KV 449).

Solist deklamiert, fleht, klagt oder triumphiert, das Orchester spielt bedauernd oder belächelnd mit, antwortet, führt weiter, ergänzt“ (Mathias Walz). Eine Verschmelzung des Konzertanten mit dem Sinfonischen entstand so. Eine unerhörte, d. h. bis dahin nicht gehörte Farbigkeit ging daraus hervor und stellte größere Ansprüche an die Zuhörer. Das waren sie nicht gewohnt, nahmen aber seine Kunstfertigkeit vorerst noch begeistert auf. Erst später – nach seinem „Figaro“ (1786) – meldeten sich Stimmen gegen den entschiedenen „Hang für das

Schwere und Ungewöhnliche“, und das Publikum blieb aus. Vorläufig aber gab es noch Zustimmung in den Konzerten, regen Zulauf und gutes Geld. Dies wiederum spornte den Komponisten an. Er schrieb wie besessen, wie im Schaffensrausch. Zwischen Februar und April 1784 waren gleich vier Konzerte (KV 449–451 und 453) entstanden, im Herbst und Winter des Jahres nochmals zwei (KV 456 und 459), 1785 und 1786 jeweils drei (KV 466, 467, 482 und 488, 491, 503). Eine reiche Ernte. Zwei „Nachzügler“, die aber in höchster Mozartscher Qualität – die Wiener hatten sich von Mozart schon innerlich abgewandt –, stammen aus den Jahren 1788 („Krönungskonzert“, KV 537) und 1791 (KV 595) – das lichte in B-Dur mit dem sehnsuchtsvollen Gedanken an den Frühling: „Komm lieber Mai und mache“. Zu den sechs Konzerten, die 1784 entstanden, gehört auch das **Klavierkonzert F-Dur KV 459**. Am 11. Dezember wurde es vollendet. Mozart hatte es für den eigenen Gebrauch komponiert. Oftmals war er dabei sehr in Eile, weil meist eine eigene „Akademie“ vorstand. In diesem Falle ist nichts davon überliefert, obwohl bekannt ist, daß er mehrere Subskriptionskonzerte in Wien veranstaltet hatte. Das waren die eigentlichen Gelegenheiten, auch eigene Klavierkonzerte zu spielen, die neuesten allemal. Aber aufgeführt wurde es mit dem Komponisten am Klavier

Aufführungsdauer
des Klavierkonzerts
F-Dur KV 459:
ca. 24 Minuten

Musik

1. Satz: Allegro, Alla-breve-Takt, F-Dur:

Wie schon in einigen anderen Klavierkonzerten vorher, benutzte Mozart auch hier den Marschrhythmus als satztragendes Element. „Freudige Bestimmtheit“ – nennt Alfred Einstein den Charakter dieses Satzes. Glanzvoll ist die Orchestereinleitung, prachtvoll, gelegentlich verspielt antwortet das Klavier. Es umschmeichelt das Orchester, nimmt dessen Gedanken auf, imitiert sie und leitet sie – oftmals ornamental verändert – weiter bis sie in einer prachtvollen Kadenz münden. Mit der Antwort des Orchesters schließt sich ein Kreis.

2. Satz: Allegretto, 6/8-Takt, C-Dur:

Erstmals setzte Mozart keinen ausgesprochenen langsamen Satz in die Mitte, verwendete auch – wie sonst oft – kein liedhaftes Thema, sondern zeichnete ein versonnenes, variationsreiches, chromatisch eingefärbtes Bild einer empfindsamen Seele.

am 15. Oktober 1790 in Frankfurt/Main anlässlich der Krönung Leopold II. (Zusätzlich spielte Mozart noch das D-Dur-Konzert KV 537, das gemeiniglich als „Krönungskonzert“ bezeichnet wird, komponiert im Februar 1788, ein Konzert mit Pauken und Trompeten.) Auch das F-Dur-Konzert wurde deshalb gelegentlich als „Krönungskonzert“ bezeichnet. In seinem eigenhändigen „Verzeichnüß aller meiner Werke“ beschrieb Mozart es als ein Konzert mit „2 violini, 2 viola, 1 flauto, 2 oboe, 2 fagotti, 2 corni, 2 clarini, timpany e Basso“. Die Trompetenstimmen und der Paukenpart existieren nicht. Es wurde immer wieder spekuliert, ob sie irgendwann verloren gegangen sein könnten oder aber Mozart sich bei seiner Notiz im eigenen Werkverzeichnis geirrt haben mag, was in einigen anderen Fällen nachgewiesen werden konnte. Bei einer Krö-

3. Satz: Allegro assai, 2/4-Takt, F-Dur:
 Zahlreiche Geister treiben hier ihr Spiel, auch Colombina, Arlecchino und Papageno scheinen manchmal zugegen zu sein. „Es ist ins Instrumentale transponierte Opera buffa“ – meint Einstein – „dabei aber auch meisterhaftes Spiel mit der ‘Gelehrtheit’, Verschmelzung von Homophonie und Polyphonie – einer der seltenen Fälle, in denen Mozart den Kontrapunkt in burleskem Sinne verwendet“. Es ist eine verschmitzt-witzige, verspielt-fröhliche, eine lebensbejahende Heiterkeit, die uns hier begegnet und das Herz öffnet.

nungsmusik jedenfalls hätte man sie erwarten können. Wie dem auch sei, wir können uns an einem der herrlichsten Klavierkonzerte Mozarts erfreuen, ob nun mit oder ohne glanz erhöhende Instrumente. Auf alle Fälle ist es glänzende wirkungsvolle Musik, eines von diesen Werken, „welche schwitzen machen“, wie es der Komponist einst selbst ausdrückte.

Kalte Füße?
 Nicht mit uns!
 Natürlich
 fußfreundlich!



SCHAU-FUSS

01309 Augsburg Str.1
 01099 Alaunstraße 41

Musikhaus Herrmann

01454 Radeberg
 Dresdener Straße 12-14
 Tel.: 035 28/44 35 53



Instrumente in großer Auswahl

Wir bieten seriösen, modernen
Instrumentalunterricht



Gustav Mahler
(1860–1911)

„Muß man denn immer erst tot sein, bevor einen die Leute leben lassen?“, klagte **Gustav Mahler**. Aber seine Zeit werde kommen, meinte er dann wieder hoffnungsvoll-seherisch und selbstbewußt. Immer wieder stieß der Komponist auf großen Widerstand gegen sein Werk, immer wieder hätte er schier verzweifeln können. Seine Musik war neu und so anders als Hörge-wohnheiten seiner Zeit es dulden wollten. Sie wich von alten Standards ab. Mahler schuf viele neue. Seine Musik ist von solch hoher Expressivität und Intensität, daß sie zu verschrecken vermochte. Sie wurde so anders empfunden, nicht mehr nur klangschön, ausgewogen und erhaben, nicht nur fröhlich oder traurig, eindeutig verständlich. Nein, sie machte nachdenklich, stumm, beunruhigte das Gemüt. Sie wirkte herb, manchmal hart und laut, polternd, gelegentlich allerdings auch verklärt und

gesänglich, in wunderschönen Melodien. Verschnitzte-ironische Seiten wurden herausgehört, ebenso auch Trauer oder Sentimentalität, nicht immer genau deutbar. Triviales geriet neben Tragisches, Fröhliches zwischen Larmoyantes, eine zwielichtige Lustigkeit. Marschartige Stellen erhielten starke Bedeutung, klangliche Härten lösten sich nicht erwartungsgemäß auf. Nein, das war nicht mehr die Musik seiner Zeit. Das war zu neu, sehr ungewohnt. Daraus entwickelte sich Ablehnung, Gegnerschaft, aber doch auch Zustimmung bei aufgeschlossenen Hörern. Lager bildeten sich rasch.

Mahlers Musik wird gern als eine Brücke vom vergangenen zum neuen Jahrhundert angesehen. Sie greift vor, ist aber, trotz aller Modernismen, aus den Gewohnheiten des 19. Jahrhunderts entstanden. Dennoch aber ist sie schon für eine neue Zeit bestimmt. Sie konnte während des Lebens ihres Schöpfers nur als Saat aufgehen. Wachsen und reifen durfte sie aber erst viel später als Andere, Nachgeborene eine so ganz andersartige Musik zu schreiben begonnen hatten, die Tonalität sich auflöste und alte musikalische Gesetze nicht mehr zu gelten schienen. Da versuchte man so eigentlich erst zu begreifen, welche großartige Schöpfungen dieser Komponist uns hinterlassen hat. Und doch dauerte es noch viele Jahre – richtig betrachtet erst bis zur Mitte unseres Jahrhunderts – ehe diese Werke sich

durchsetzen konnten und Mahler in seiner Bedeutung, seiner Größe und seiner Einmaligkeit erkannt wurde.

Man spricht gern von einer österreichischen Linie in der sinfonischen Musik des 19. und 20. Jahrhunderts und meint damit die Entwicklung, die von Schubert über Bruckner zu Mahler führt. Tatsächlich hatte Mahler Bruckner viel zu verdanken, fühlte sich ihm innerlich verbunden, obwohl sich beide – als Menschen und in ihrem künstlerischen Selbstverständnis – wesentlich unterschieden. Beiden ist indes gemein, daß sie sich auf nur wenige Schaffensgebiete konzentriert haben. Mahlers reiches Œuvre beschränkt sich vornehmlich auf die Sinfonik und das Lied. Obwohl geachteter Operndirektor und gefeierter Dirigent, komponierte er keine Opern und Musikdramen. Aber gerade in den Orchesterwerken hat er seine Welt eingefangen, hat sich persönlich ausgebreitet, hat empfunden, dramatisiert, gegenwärtigt, was er zu sagen hatte und ausdrücken wollte. Anfangs war es sogar programmatisch geprägte Musik. Doch später meinte Mahler, es gäbe, „von Beethoven angefangen keine moderne Musik, die nicht ihr inneres Programm hat. – Aber keine Musik ist etwas wert, von der man dem Hörer zuerst berichten muß, was darin erlebt ist – respektive was er darin zu erleben hat. Und so nochmals: pereat [lat. = verschwinden, zugrunde gehen] – jedes Programm! ... ein Rest von

Mysterium bleibt immer – selbst für den Schöpfer!“ Wer aber Mahlers Werk tiefer verstehen will, muß um seine Herkunft, aber auch um seine geistige Welt wissen, muß sein religiöses, literarisches und philosophisches Denken einbeziehen, seine enge Beziehung zum Mystizismus, zu metaphysischen Fragen. Denn eine solche Vielgestalt prägte seine Persönlichkeit und spiegelt sich in seinem Werk. Er war Jude aus einem böhmischen Dorf, kam aus einem nicht gerade glücklichen Elternhaus. Wegen seiner starken Neigung zur katholischen Mystik, Dogmatik und Eschatologie konvertierte er 1897 zum Katholizismus. Sein literarischer und philosophischer Horizont war erstaunlich weit, reichte von der altgriechischen Götterwelt über die deutsche und französische Literatur und Philosophie bis in die Denkschulen seiner Gegenwart. Bruckner wurde ihm Freund, Wagner verehrte er. Und selbst sich in musikalischer Sprache auszudrücken, war ihm tiefstes Bedürfnis. Aber – meinte er – sein Bedürfnis, sich musikalisch-sinfonisch auszusprechen, „beginnt erst da, wo die dunkeln Empfindungen walten, an der Pforte, die in die 'andere Welt' einführt: die Welt, in der die Dinge nicht mehr durch Zeit und Ort auseinanderfallen“. Seine Musik enthält durchaus autobiographische Aspekte und muß immer wieder vor solchem Hintergrund betrachtet werden, wenn auch niemals ausschließlich. Einen Blick ins eigene

Biographisches:

- geb. 7.7.1860 in Kališt/ Böhmen
- gest. 18.5.1911 in Wien
- Studium an der Universität Wien (Geschichte, Philosophie, Musikgeschichte), am Wiener Konservatorium (bei R. Fuchs, R. Epstein, F. Krenn) und privat bei A. Bruckner
- seit 1880 verschiedene Kapellmeisterposten (Bad Hall, Laibach, Olmütz, Wien, Kassel, Prag, Leipzig)
- 1888 Operndirektor in Budapest
- 1891 Erster Kapellmeister in Hamburg (Stadttheater)
- 1897/1907 Kapellmeister und Hofoperndirektor in Wien
- 1907 Dirigent an der Metropolitan Opera New York
- 1909 Leiter der neugegründeten New Yorker Philharmonic Society
- 1911 Erkrankung und Rückkehr nach Wien

Ich hat er selbst preisgegeben: „Ich bin dreifach heimatlos: als Böhme unter den Österreichern, als Österreicher unter den Deutschen und als Jude in der ganzen Welt. Überall ist man Eindringling, nirgends 'erwünscht'." Dies mußte, ja wollte Mahler kompensieren, war ihm Triebfeder, „Sporn und Stachel zu immer höherer, reinerer Leistung“, wie er meinte. Das ist Daseinsbehauptung durch Leistung im modernen Verständnis.

Als Mensch war Mahler unbequem, als Dirigent noch mehr, als Komponist für viele aber kaum erträglich. Zu Lebzeiten war Mahler als Dirigent bekannter denn als Komponist, war ein Großer seiner Zeit. Nur ungern war er Opernkapellmeister, doch hatte er als solcher verschiedene Stationen durchlaufen. Er war schon bald anerkannt, wenn auch als ein äußerst eigenwilliger, fordernder, niemals

zufriedenzustellender musikalischer Leiter. Geachtet war er, gefürchtet aber wurde er zeitlebens wegen seiner Strenge und seines hohen Anspruchs an werkgetreues Nachschaffen. Mit 37 Jahren bereits erreichte er eine „Traumposition“: die künstlerische Leitung der Wiener Hofoper. Dennoch war er weiterhin unzufrieden, beklagte sich über die Misere des Opernbetriebes, die ihm keine Zeit zum Komponieren ließ. Doch die enorme Praxis als Orchesterleiter hat er für seinen Schaffensprozeß zu nutzen gewußt. Der ihm eigene unverwechselbare Orchesterklang, seine vielgerühmte Instrumentationskunst hatte hier ihre Wurzeln. Als Komponist hatte er die Grenzen des bisher Gültigen aufgebrochen und ungeheuer erweitert, einen neuen sinfonischen Typus geschaffen. Er war der erste Expressionist. Sein Schaffen ist ohne Vergleich.

DRESDNER PHILHARMONIKER – ANDERS

2. Aufführungsabend in der Komödie Dresden im WTC
Montag, den 16. November 1998, 19.30 Uhr

molto vibratsche – Die philharmonischen Bratschen

mit Steffen Seifert, Andreas Kuhlmann, Holger Naumann und Gernot Zeller

In diesem Programm erzählen die Mitglieder des 1992 von Steffen Seifert gegründeten Bratschen-Quartetts von der Bratsche und über die Bratscher, was sie mögen und was sie vielleicht nicht so mögen, was sie können und was sie vielleicht nicht so können, was man über sie erzählt und was sie selber über sich erzählen. Die philharmonischen Bratschen wünschen Ihnen viel Spaß mit „molto vibratsche“!

Kartenverkauf in der Komödie Dresden, Telefon 03 51/ 86 64 10 und in der Besucherabteilung der Dresdner Philharmonie im Kulturpalast Telefon 03 51/ 4 86 63 06



Mahlers kompositorisches Œuvre umfaßt, wie schon gesagt, – abgesehen von den meist nicht erhaltenen Jugendwerken, darunter auch etwas Kammermusik – nur zwei Gattungen: die Sinfonie und das Lied. Beide hat er oftmals miteinander verbunden, einerseits den Begriff des Sinfonischen in extensiver Weise über die traditionellen Gattungsgrenzen hinausgeführt, andererseits dem Lied sinfonische Gestaltungselemente beigefügt und damit völlig neue Formen geschaffen. Wort und Musik bedingen sich in seinem musikalischen Denken. Wo nicht Worte selbst vertont sind, ist ein verbal-programmatischer Hintergrund zu suchen und in zahlreichen Werken zu finden. Mahler baute in jedem seiner Werke eine Welt auf. Doch er beschrieb keine reale Welt, auch nicht in musikalischer Einkleidung. Er war sich durchaus bewußt, daß Musik, wenn sie sich über eine tönende Struktur hinaus auf Außermusikalisches (Biographisches, Philosophisches, Politisches) bezieht, dies nur durch die in ihr angelegten Assoziationsmöglichkeiten vermittelt. So bleibt jedes Programm gegenüber dem musikalischen Ereignis letztlich irrelevant. Mahlers Musik will weit mehr sein, als bloßes Ausfüllen vorgegebener Muster, als eine „tönend bewegte Form“, wie es Eduard Hanslick in seinem vielzitierten und viel mißverstandenen Buch „Vom Musikalisch-Schönen“ (1854) vom „Inhalt der Musik“ forderte. Sie will Botschaften verkün-

den, und deshalb fließen wohl beide Aspekte zusammen. Zweifellos war Mahler durchaus der Ansicht, Musik sei ein sinntragendes Kommunikationsmedium, das zwar nicht an Stelle der Sprache treten könne, doch mit ihren ureigensten Mitteln sehr wohl Dinge unseres Lebens auszudrücken vermag. Spielt auch das eigene Erleben in Konzeption und Ausführung eines Werkes eine gewisse Rolle, sollten wir doch nicht versucht sein, diese musikalischen Botschaften auf rein Biographisches zu verkürzen; es ist mehr, was der Komponist uns sagen will. Bis zu seiner 4. Sinfonie hatte er einen Kreis durchschritten, der – durchaus programmatisch geprägt – sich mit dem Begriff „Wunderhorn-Romantik“ umschreiben läßt und durch die menschliche Gesangsstimme (in den Sinfonien 2 – 4) zu einer Überhöhung des rein Sinfonischen geführt hatte. Noch einmal benutzte er dann das Wort in einer Sinfonie, sogar in starkem Maße. Das geschah in seiner gigantomantischen 8. Sinfonie, der „Sinfonie der Tausend“ (1906), seinem „magnum opus“, in dem „das Universum zu tönen und zu klingen beginnt. Es sind nicht mehr menschliche Stimmen, sondern Planeten und Sonnen, welche kreisen“ (Brief Mahlers an Mengelberg). Dort fordert er ein Riesenorchester, acht Vokalsolisten, Knabenchor und zwei gemischte Chöre. Eine neunte Sinfonie zu schreiben, fürchtete er, weil manch ein Komponist – Beethoven,

*„Symphonie heißt mir eben: mit allen Mitteln der vorhandenen Technik eine Welt aufbauen.“
– hatte Mahler einst geäußert.*

Musik

Ungewöhnlich – jedenfalls im herkömmlichen Sinne – ist die Satzfolge und die Tonartenwahl in den Teilen. Zwei langsame Außensätze umrahmen zwei schnelle Mittelsätze. Der harmonische Zusammenhang scheint aufgelöst: D-Dur, C-Dur, a-Moll und Des-Dur sind die Grundtonarten der vier Sätze. Auch die Orchestersprache ist neuartig, schlanker die Instrumentierung, spätromantische Klangmassen und eine süffige Harmonik vermeidend. In freier Polyphonie entstehen ungewohnte Klangkombinationen, ganz neuartige polytonale, sogar atonale Akkordbildungen und Zusammenklänge. Sie werden derb und schmucklos. Die Melodien erstarren zu Motiv-Collagen, formale Prinzipien weichen einem spontaneren Zusammenhang. Das alles sind Auflösungserscheinungen einer traditionell gebundenen Musikausformung, Wege zu einer Neuen Musik.

Aufführungsdauer der
Sinfonie Nr. 9:
ca. 80 Minuten

Schubert, Bruckner – danach ihre Feder für immer niedergelegt hatten. Mahler komponierte 1907/08 statt dessen „Das Lied von der Erde“, sein persönlichstes Werk bis dahin, wie Bruno Walter meinte. Aber dieses Jahr 1907 erwies sich für den Komponisten als geradezu schicksalhaft. Seine fünfjährige Tochter Maria Anna starb, ihm selbst wurde ein unheilbares Herzleiden diagnostiziert, Intrigen in der Wiener Oper konnte er nicht mehr ertragen. Er ging nach New York, litt dort aber unter Angstzuständen und Depressionen. Kein Wunder, daß Todes- und Abschiedsgedanken ihn beschäftigten und in seinen Kompositionen deutlich werden sollten. Im Sommer 1909 arbeitete Mahler, er war für

diese Zeit wieder in seinem Toblacher Komponierhäuschen in heimischen Gefilden, an einem neuen Werk, seiner **Sinfonie Nr. 9**. Er zählte sie nun auch so, trotz aller Bedenken, denn seine eigentliche Neunte war ja schon das resignierend wirkende „Lied von der Erde“. Dieses Werk hatte er schlicht als „Eine Sinfonie“ untertitelt. In der Neunten nehmen Gedanken der Resignation und des Abschiedes wirkliche Gestalt an. In seinem Partiturentwurf notierte Mahler solche Randbemerkungen wie: „O Jugendzeit! Entschwundene! O Liebe! Verwehte“ oder „Leb' wol! Leb' wol!“ In New York beendete Mahler das Werk mit der Partiturreinschrift (1910). Die Uraufführung erlebte er nicht mehr. Die blieb Bruno Walter vorbehalten (Wien im Juni 1912). Die „Neunte“ wurde also auch für Mahler die letzte vollendete Sinfonie. Eine „Zehnte“ hatte er noch begonnen. Doch sie blieb Torso.

Die Neunte nun ist von unverkennbarer Originalität und wahrhaftiger Größe. Im Gegensatz zu Beethovens Neunter, die nicht am Ende scheitert, spiegelt sie ein Bild aus der Sicht der Jahrhundertwende in einer hellsichtigen, geradezu furchterregenden Zukunftsvision. Sie ist ein Werk, das den Weg in eine neue Zeit nicht nur vorbereitet, sondern das Tor zur Neuen Musik wirklich aufstößt. Mahlers Einfluß auf Arnold Schönberg, Alban Berg, Anton Webern, ja auch auf Sergej Prokofjew und Dmitri

Schostakowitsch ist unbestreitbar groß. War Mahler zu Lebzeiten als Komponist auch umstritten oder verfemt, wurde er in früheren Werken oftmals noch zum Bruckner-Epigonen und Eklektiker gestempelt, erkannte man später, nach dem Zweiten Weltkrieg, seine immense künstlerische und historische Bedeutung. Heute gehört sein gesamtes Werk in jeden Konzertsaal, werden seine Kompositionen immer wieder begeistert aufgenommen.



TEE-Dur

*Tonart für
Geschmacks-
melodien*



*Erlesene, gut sortierte Tees
aus der ganzen Welt*

Cossebauder Str. 15, Dresden

Louisenstr. 4, Dresden

Meißner Str. 273, Radebeul

BUGA-Center, Freital

Der 1. Satz spricht von der Milde des Todes, einem traumartigen Nachklang des Lebens, einer unerhörten Liebe zu dieser Erde, der Sehnsucht, auf ihr zu leben. Verinnerlichte Töne und leidenschaftliches Aufbäumen in orchestraler Steigerung sind zu spüren, vielfältiger Wechsel der Stimmungen, Schicksalsschlägen gleich. Beethovens „Les Adieux“-Klaviersonate klingt an, „Mit Wut“ (sagt die Partitur) reagieren die furios gesteigerten Fanfaren, ein Trauermarsch, fast ein Tango wächst „wie ein schwerer Kondukt“ zur erschütternden Totenklage. Leise, betont harmlos, gleichsam schwebend schwingt der Satz aus.

Der 2. Satz in seiner grotesken Heiterkeit ist ein schaurig-verzerrter Totentanz aus einer Schrecken erregenden Walpurgisnacht, grell, unheimlich. Tanzrhythmen im 3/4-Takt – Walzer und Ländler – mischen sich in häufig veränderter Bewegung, werden verfremdet, besänftigt und brechen wieder in dahinrasendes Treiben auf. So zeichnet Mahler den Schrecken des Todes.

Der 3. Satz mag als Rückblick auf ein Leben angesehen werden, auf kein schönes, fröhliches. Burleske nennt es Mahler. Er meint es wohl eher zynisch.

Die Geschäftigkeit ist ziellos. War sein Leben sinnlos? Dissonante Polyphonie, figurierte Mehrstimmigkeit, Motivsplitter aus der eigenen „Fünften“ (2. Satz) werden verwoben. Nichts Gefälliges, keine melodische Linie kommt auf; ein trotzig, verbissener Geschwindmarsch!

Der 4. Satz gleicht einem endgültigen, aber nicht enden wollenden Abschiednehmen. Extrem langsam, feierlich und erhaben hebt er an, steigert sich zu immenser Expressivität, zu dichtestem Klang, zu emotionaler Erschütterung. Ausdrucksvolle, weit ausschwingende melodische Linien von stärkster Intensität beherrschen das Spiel. Am Schluß sind die Streicher wieder allein. Da ist Versöhnliches, Zartes im Spiel: eine Vision himmlischen Lebens? – Und ein Zitat aus den „Kinder-totenliedern“, eine Erinnerung an Tochter Maria Anna.

Sonderkonzerte zum Jahresende

Sonnabend, den 26. Dezember 1998, 19.30 Uhr
Festsaal des Kulturpalastes

Dirigent: Michiyoshi Inoue
Solist: Ralf-Carsten Brömsel, Violine
Wolfgang Amadeus Mozart Ouvertüre zur Oper „Don Giovanni“ KV 527
Jean Sibelius Violinkonzert d-Moll op. 47
Peter Tschaikowski Suite aus den Ballettmusiken „Dornröschen“,
„Der Nußknacker“, „Schwanensee“

Donnerstag, den 31. Dezember 1998, 15.00 Uhr und 19.00 Uhr (Restkarten)
Freitag, den 1. Januar 1999, 15.00 Uhr und 19.00 Uhr
Festsaal des Kulturpalastes

Dirigent: Leopold Hager
Solistin: Edith Lienbacher, Sopran
Moderator: Alexander Waechter
Werke von Johann Strauß (Sohn) – Zum 100. Todestag am 3. Juni 1999

Denken Sie schon an Weihnachten?

Die Dresdner Philharmonie bringt Sie auf Geschenk-Ideen:

- Abonnements
- Gutscheine für Konzertkarten
- CD mit Einspielungen unseres Orchesters
Unser Angebot finden sie vollständig in den Philharmonischen Blättern 3/98 auf den Seiten 14/15
- Festschrift der Dresdner Philharmonie zum 125jährigen Jubiläum
Preis: 10,- DM
- „Ton in Ton“ – Fotoband von Frank Höhler
Preis: 39,80 DM
- Porzellan-Plakette
Preis: 20,- DM
- Regenschirm
stabiler Stockschild mit blauem Bezug und dem Philharmonie-Signet
Preis: 30,- DM

Unsere Besucherabteilung berät Sie gern.



Klavierbaumeister
KIRSTEN & ZEITLER

Noten & Musikbücher
Klaviere · Flügel
Cembali · E-Pianos
Stimmung · Reparatur
Transport
Verleih: ab 65,- DM / Monat



FREUDE AM SPIELEN



Dipl. Musikpädagoge
DIRK EBERSBACH

professioneller
Instrumental- und
Gesangsunterricht

– von Klassik bis Pop –

Heinrichstraße 16 · Ecke Königstraße · 01097 Dresden · Telefon (03 51) 8 04 42 97



Hauskrankenpflege

Kathrin Lingk

Krankenschwester

Kinderkrankenschwester





Abrechnung über alle Kassen möglich!

Büro:

Fetscherstraße 22 • 01307 Dresden

Telefon: 4 41 54 50, Fax: 4 41 54 59

Funktelefon: 0172/3 40 48 69

-  Häusliche Krankenpflege
-  Familien- und Altenpflege (auch nachts)
-  Tagespflegestätte
-  Kurzzeitpflege

B&W Nautilus 800-Serie

Die Sensation aus England



klangkörper

RADIO KÖRNER

| Könnertitzstr. 13 || 01067 DD || Tel.: 0351/ 495 13 42 || Fax: 494 14 47 |

3. ZYKLUS-KONZERT

Sonnabend, den 14. November 1998, 19.30 Uhr (B und Freiverkauf)
 Sonntag, den 15. November 1998, 19.30 Uhr (C 1 und Freiverkauf)
 Festsaal des Kulturpalastes

Dirigent: Günther Herbig
Solist: Guido Titze, Oboe
 Richard Strauss
 Konzert D-Dur für Oboe
 und kleines Orchester
 „Eine Alpensinfonie“
 für großes Orchester op. 64

2. KAMMERKONZERT

Sonntag, den 22. November 1998, 19.00 Uhr (D und Freiverkauf)
 Schloß Albrechtsburg, Kronensaal

Ausführende: Wolfgang Hentrich, Violine
 Alexander Teichmann, Violine
 Steffen Seifert, Viola
 Christina Biwank, Viola
 Matthias Bräutigam, Violoncello
 Ulf Prella, Violoncello
 Tobias Glöckler, Kontrabaß

Werke von Gustav Holst, Richard Strauss, Darius Milhaud, Antonín Dvořák

3. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Sonnabend, den 28. November 1998, 19.30 Uhr (AK/J und Freiverkauf)
 Sonntag, den 29. November 1998, 11.00 Uhr (AK/V und Freiverkauf)
 Festsaal des Kulturpalastes

Dirigent: Juri Temirkanow
Solist: François-René Duchable, Klavier
 Ludwig van Beethoven
 Klavierkonzert D-Dur
 nach dem Violinkonzert op.61
 Modest Mussorgski
 „Bilder einer Ausstellung“
 in der Instrumentation von Maurice Ravel

4. PHILHARMONISCHES KONZERT

Sonnabend, den 5. Dezember 1998, 19.30 Uhr (A 2 und Freiverkauf)

Sonntag, den 6. Dezember 1998, 19.30 Uhr (A 1 und Freiverkauf)

Festsaal des Kulturpalastes

Dirigent: Raphael Frühbeck de Burgos

Solistin: Andrea Duka Löwenstein, Violine

Joseph Haydn Sinfonie Nr. 6 D-Dur (Le Matin) Hob. I: 6

Wolfgang Amadeus Mozart Violinkonzert A-Dur KV 219

Johannes Brahms Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 73



GROSSER KLANG – KLEINE PREISE

DRESDNER PHILHARMONIE

UNSERE EXTRAS FÜR SCHÜLER UND STUDENTEN:

15,-DM auf allen Plätzen – einmal im Monat als Sonderangebot zum Beispiel:

Sonnabend, 14. November 1998, 19.30 Uhr
mit der „Alpensinfonie“ von Richard Strauss

Sonntag, 6. Dezember 1998, 19.30 Uhr
mit dem Violinenkonzert A-Dur
von Wolfgang Amadeus Mozart

Freitag, den 1. Januar 1999, 15.00 Uhr
Werke von Johann Strauß

Außerdem:

15,-DM auf allen Plätzen aus Restkarten zu jedem Konzert ab 1/4 Stunde vor Konzertbeginn und immer 25% Ermäßigung auf den vollen Kartenpreis
Kartenverkauf und Beratung in unserer Besucherabteilung im Kulturpalast,
1. Etage, Mo – Fr, 10 – 12 Uhr

Telefon: 03 51/ 4 86 63 06 (rund um die Uhr) und 4 86 62 86

Bitte den Schüler- und Studentenausweis vorlegen!

FÖRDERVEREIN

DRESDNER
PHILHARMONIE**Adresse:**

Geschäftsstelle
Förderverein Dresdner
Philharmonie e. V.
Kulturpalast
am Altmarkt,
01067 Dresden

Telefon:

03 51/4 86 63 69
01 71/5 49 37 87

Telefax:

03 51/4 86 63 50

Neue Mitglieder:

Dietmar Thorenz
Kanzlei
Seidl und Spies

Förderer der Dresdner Philharmonie geben Antwort

**Heute: Dipl.-Ing. Gerhard Jungmann**

Leiter der Niederlassung 2 Dresden
Deutsche Telekom AG

Kunst- und Kulturstadt Dresden – weshalb fühlen Sie sich mit ihr verbunden?

Dresden ist eine Stadt, die sich in ihrer langjährigen Geschichte nicht nur zu einem kulturellen Mittelpunkt, sondern auch zu einem wirtschaftlichen Zentrum entwickelt hat. Diese Mischung aus Tradition und Innovationsfreude macht den besonderen Charme der Stadt aus.

Was veranlaßte Sie, Förderer der Dresdner Philharmonie zu werden?

Kultur und Technik, auf den ersten Blick zwei Aspekte, die schlecht zueinander passen. Dennoch meine ich, daß in beiden Bereichen durchaus gleiche Anforderungen bestehen, wie z.B. der Mut, neue Wege zu beschreiten und der Anspruch nach Qualität. Privates Engagement ist von wesentlicher Bedeutung für die Zukunft des Orchesters und damit für einen Teil des kulturellen Lebens der Stadt. Mit unserer Mitgliedschaft wollen wir einen Beitrag dazu leisten.

Was schätzen Sie besonders an diesem Orchester?

Mir gefällt besonders, daß sich das Ensemble neben der Pflege des kulturellen Erbes auch der zeitgenössischen Musik verbunden fühlt und damit dem Publikum die ganze Vielfalt künstlerischen Schaffens näher bringt.

Welche Wünsche möchten Sie der Dresdner Philharmonie mit auf den Weg geben?

Ich wünsche, daß das Orchester seinen erfolgreichen Weg fortsetzen möge und würde mich freuen, wenn der Wunsch nach einem angemessenen Konzertsaal in die Realität umgesetzt werden kann.

KARTENSERVICE**03 51/4 86 63 06**

Telefonischer Kartenservice rund um die Uhr

Verkauf und Beratung in der Besucherabteilung im Kulturpalast,
Eingang Schloßstraße, 1. Etage,

Montag – Freitag, 10 – 12 und 13 – 18 Uhr

Telefon: 03 51/4 86 62 86 • Telefax: 03 51/4 86 63 53

und an der Abendkasse

Für Schüler und Studenten gelten Sonderangebote, ermäßigte Preise
sowie ein Restkartenbonus:**15 Minuten vor Konzertbeginn 15,-DM auf allen Plätzen**

Bestellungen per Post richten Sie bitte an:

Dresdner Philharmonie, Kulturpalast am Altmarkt, PSF 120 424,
01005 Dresden**Für alle Konzerte werden Karten im freien Verkauf angeboten.****Kartenvorverkauf****Dresden:**

- Tourist-Information, Prager Straße, Telefon: 03 51/49 19 22 33
- Tourist-Information, Schinkelwache, Theaterplatz,
Telefon: 03 51/49 19 22 33
- Konzertkasse im Florentinum, Ferdinandstr. 12, Telefon: 03 51/86 66 00
- SAX Ticket, Königsbrücker Str. 55 (Schauburg),
Telefon: 03 51/8 03 87 44
- Moden-Helfer, Rudolf-Renner-Str. 45, Telefon: 03 51/4 21 33 81
- Minerva-Kulturreisen, Helmholtzstr. 3 b, Telefon: 03 51/4 72 88 99
- Besucherinformation Schloß Pillnitz, Alte Wache,
Telefon: 03 51/2 61 32 60
- SZ-Treffpunkte und ticket service im Karstadt

Region:

- Idee-Reisen Freital, Dresdner Str. 74, Telefon: 03 51/6 49 11 64
- Idee-Reisen Niederwartha, Friedrich-August-Str. 32,
Telefon: 03 51/4 53 78 73
- SZ-Treffpunkte

Unsere Eintrittskarten sind auch über Reservierungssysteme in Reisebüros
erhältlich, und zwar unter dem **START Kart-Buchungscode ART DRS**Internet-Adressen: <http://www.imedia.de/citypool/dresden/ku/phil.htm>
<http://www.tu-dresden.de/phil/index.html>E-Mail-Adresse: philharmonie@imedia.de

PIANO



GÄBLER

STEINWAY & SONS · BOSTON · AUGUST FÖRSTER
BLÜTHNER · GROTRIAN-STEINWEG · NEUPERT

01324 Dresden, Langenauer Weg 3,
Telefon 4 60 56 26

Seit 1962 im Dienste des Dresdner Musiklebens

Vermietung von Konzertinstrumenten • Finanzierungen

seit 1883

Pestel **Optik**

Inh. Gabriele Göhler

Erfolgreich durch Bemühung um gutes Sehen

Königsbrücker Straße 58
01099 Dresden

Telefon 03 51 / 8 04 15 69
Tel./Fax 03 51 / 8 01 11 71

Mo - Fr 9.00 - 19.00 Uhr
Sa 9.00 - 13.00 Uhr

Ton- und Bildaufnahmen während des Konzertes sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet.

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Spielzeit 1998/99

Chefdirigent: GMD Michel Plasson – Intendant: Dr. Olivier von Winterstein

Erster Gastdirigent: Juri Temirkanow – Ehrendirigent: Prof. Kurt Masur

Text und Redaktion: Klaus Burmeister

Fotos: Günther Herbig, Frank Höhler, Dresden; Bernard d'Ascoli, Clarion/Seven Muses (Jane Brown)

Satz und Gestaltung: Kommunikation Schnell GmbH, Heidestraße 21,
01127 Dresden, Telefon (0351) 85 36 70

Anzeigenverwaltung: Kommunikation Schnell GmbH, Herr Ullrich, Telefon (03 51) 8 53 67 13

Druck: Druckerei Vettors, Radeburg

Blumenschmuck und Pflanzendekoration zum Konzert: Gartenbau Rülcker GmbH

Preis: 2,00 DM

Wie wär's mal wieder mit einem Kurzausflug
in die nähere Umgebung? Steigen Sie doch einfach ein!



Aus unserem Herbstprogramm:

11.11.	Prag	35,00 DM
12.11.	Stracoland Erzgebirge	16,00 DM*
24.11.	Pfefferkühlerei Weißenberg	19,50 DM*
25.11.	Stracoland Erzgebirge	16,00 DM*
29.11.	Seiffen	19,50 DM
01.12.	Nassau mit Weihnachtsausstellung	24,00 DM*
03.12.	Seiffen	19,50 DM
05.12.	Seiffen	19,50 DM

Abfahrt jeweils ab Dresden

* Halbtagesfahrt



Information und Buchung über:

Reisebüro der Regionalverkehr Dresden GmbH 01067 Dresden, Ammonstr 25, Tel. 49 21 357 oder
direkt im Kundenservice Dresden (Hbf.), Bayrische Str. bzw. in Ihrem Reisebüro mit RVD-Agentur

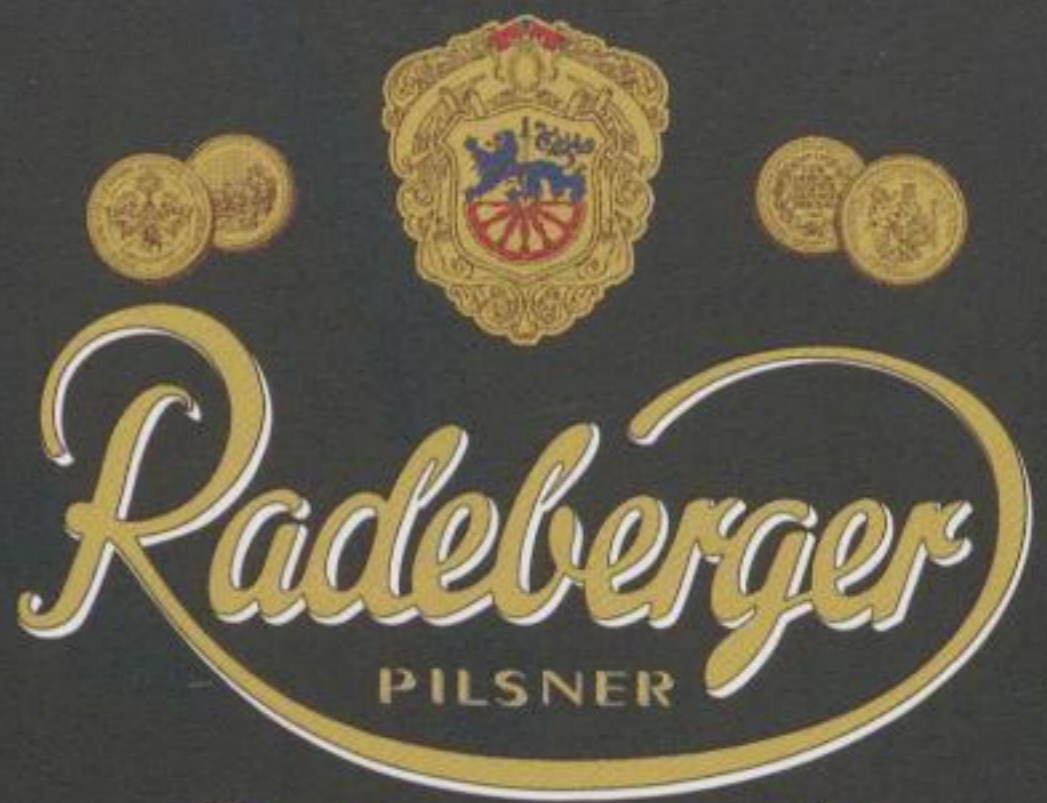
Ihr schönster
Schmuck:
Schöne Zähne!



PETER
FRICKE
Zahntechniker-
meister

Wir beraten Sie gern fachkundig
und kosmetisch, damit Ihre Dritten
sich sehen lassen können.

■ Löbauer Str. 16, 01099 Dresden
Telefon (03 51) 8 02 04 85



EHEMALS KÖNIGLICH
SÄCHSISCHER HOFLIEFERANT
TAFELGETRÄNK S. M. KÖNIG
FRIEDRICH AUGUST III
VON SACHSEN